

Lebensqualität unter Schrumpfungs- und Konsolidierungsbedingungen.

Welchen Beitrag kann die Zivilgesellschaft leisten? Das Beispiel Chemnitz.

Alexander Bergmann, Dipl.-Pol.

Doktorand | Lehrstuhl Raumplanung und Raumforschung | Bauhaus-Universität Weimar
alexander.bergmann@uni-weimar.de

Ausgangssituation: Chemnitz als Problemstadt

Gegenüber der Kunststadt Dresden und der Kreativstadt Leipzig scheint Chemnitz in der Wahrnehmung vieler abgehängt¹, dabei repräsentiert es die in Mitteldeutschland am stärksten industrialisierte Region. Fast 16 Prozent seiner Beschäftigten sind hochqualifizierte Arbeitskräfte mit Universitäts- oder Fachhochschulabschlüssen.²

Anfang September 2014 zählte Chemnitz rund 242.800 Einwohner. Unter Berücksichtigung später eingemeindeter Orte sind das 21 Prozent weniger als 1991.³ Jede fünfte bis sechste Wohnung steht leer.⁴

30 Prozent der Chemnitzer sind über 60 Jahre alt und damit nicht die Fachkräfte, die Wirtschaft und Industrie brauchen.⁵ Der prognostizierte Fachkräftemangel in der Region zeigt bereits erste Konsequenzen: Ein Hersteller von Bohr- und Fräswerkzeugen sagte im Jahr 2013 eine 25-Millionen-Euro-Investition wegen Fachkräftemangels ab.⁶

Seit 2011 hetzen Stadtrat und -verwaltung von einer Sparrunde zur nächsten.⁷ 2013 stand das dritte Kürzungspaket zur Entscheidung an. Eine Unternehmensberatungsgesellschaft hatte 56 Kürzungsvorschläge unterbreitet. Nach Bürgerprotesten zog die Stadt 20 der umstrittensten Empfehlungen zurück.⁸ Für das, was ihnen lieb und wichtig ist, kämpften die Chemnitzer 2013 so intensiv wie lange nicht.⁹

Weil in der Verwaltung weiter Stellen abgebaut werden, müssen die Chemnitzer damit rechnen, in Zukunft länger auf die Bearbeitung von bestimmten Anliegen zu warten.¹⁰

Dass der Ordnungsbürgermeister¹¹ in einer an alle Stadträte verschickten E-Mail die Verantwortung für Ordnung und Sicherheit nicht mehr übernehmen wollte, war eine Bankrotterklärung des Rathauses und warf ein schlechtes Licht auf die Stadtverwaltung. Sie schien außerstande, die vom Bürger in Auftrag gegebenen und bezahlten Aufgaben vollständig zu leisten.¹²

Die Chemnitzer Erlöse aus der Gewerbesteuer sind in den letzten Jahren gestiegen. Der Freistaat Sachsen fuhr seine finanzielle Unterstützung allerdings in so großem Maße zurück, dass die zusätzlichen Steuereinnahmen dies nicht ausgleichen konnten.

Im Juni 2011 ging die Oberbürgermeisterin mit Plänen zum Bau eines modernen Fußballstadions an die Öffentlichkeit.¹³ Sie bezeichnete die Arena als „wichtig für das Lebensgefühl in [der] Stadt“¹⁴. Zwei Nachtragshaushalte waren nötig, um das kreditfinanzierte 25 Mio. Euro Vorhaben auf den Weg zu bringen. Parallel dazu drohte dem kommunalen Theater als größtem Kulturbetrieb vor Ort¹⁵ ohne Haustarifverträge die Insolvenz. Die freie Kulturszene fürchtete nach Zuwendungskürzungen von 75 Prozent um ihre Existenz.¹⁶

Damit Bürger stärker an kommunalen Entscheidungen beteiligt werden und sie einen verständlicheren Einblick in den städtischen Haushalt bekommen, initiierte die Stadt 2012 das Modellprojekt *Bürgerhaushalt*. Nach einer ersten Abstimmung zur Reihenfolge der Schulhaussanierung im September 2012 durften die Einwohner im November 2013 über Investitionen in Spielplätze mitentscheiden.¹⁷ Online konnte darüber abgestimmt werden, welche Anlage erhalten bleiben soll. 600 Bürger beteiligten sich daran.¹⁸ Bei der Befragung ergaben sich teils enorme Unterschiede zwischen den Einschätzungen der Stadtverwaltung und den Bürgern. Unter Berücksichtigung jener Spielplätze, für die sich die meisten Teilnehmer eingesetzt hatten, sieht eine 2014 beschlossene Konzeption vor, die Anzahl der kommunalen Spielplätze bis 2025 zu halbieren.¹⁹

Mit finanzieller Unterstützung der Stadt sind seit August 2011 in Chemnitz drei *Bürgerplattformen* entstanden. Sie engagieren sich für eine aktive Beteiligung und Vernetzung von Einwohnern.²⁰ Mit ihrer Hilfe sollen möglichst viele und unterschiedliche Gruppen dauerhaft zusammenarbeiten, um gemeinsam die Lebensbedingungen im jeweiligen Stadtteil zu verbessern. Als Dachorganisationen können die Bürgerplattformen auf Augenhöhe mit Vertretern von Kommunalpolitik, Verwaltung und Wirtschaft beraten oder verhandeln.²¹

Dass es ebenso viel Mut und Risikobereitschaft braucht, neue Räume freizugeben, wie sie in Besitz zu nehmen, zeigt ein Beispiel aus dem neuen Chemnitzer Archäologiemuseum. Die ortsfremde Direktorin ließ davon ab auf dessen Dach eine Bar einzurichten, nachdem es hieß, so etwas klappe in Chemnitz nicht.²² Im Folgenden geht es um fünf – von Chemnitzern für Chemnitzer – angeschobene Initiativen.

Fallbeispiel 1: Kraftklub

Felix Kummer, 24 Jahre alt, stammt aus einer Künstlerfamilie und ist Frontmann der 2009 gegründeten Band *Kraftklub*. 2013 äußerte Kummer gegenüber der Wochenzeitung *Die Zeit*, dass er in Chemnitz neuerdings die Perspektiven für sich schwinden sehe und dachte damit laut über einen Abschied aus der Stadt nach.

Kraftklubs fünf Musiker sind die aktuell bekanntesten Chemnitzer. Ihr Einstimmen in den Chor der Chemnitz-Kritiker ließ aufhorchen. Bis dato wurden sie als eine Art Gegenentwurf zum erlebnishungrigen Abwanderer gehandelt.

Der Song „Ich will nicht nach Berlin“, eine Art Hymne auf die Provinz, machte die Band Anfang 2012 im ganzen Land berühmt. Die Jungs von *Kraftklub* sind Identifikationsfiguren. Da sie nach wie vor in Kneipen und Klubs angetroffen werden können, nimmt man sie als echten Bestandteil der Stadt Chemnitz wahr. *Kraftklubs* erstes Album war eine Art Verkündigung neuen ostdeutschen Stolzes. Ironisch spielte es mit dem Karl-Marx-Städter Underdog-Image.²³

Obendrein kündigte die Band an ein zentrumsnahes Viertel mit hohem Leerstand reanimieren zu wollen. Ihr Engagement begründete sie damit, dass in Chemnitz gruselige Aussichten herrschen, wenn es um die Altersstruktur der Bewohner geht. Aufgrund dessen müsse man zeigen, dass es noch immer eine subkulturelle Jugendszene gibt, die ihren Platz braucht.²⁴ 2012 zogen die Musiker mit ihrem Stammklub in die

Räume einer ehemaligen Schule. 2013 musste der Klub auf Druck von gegen die Geräuschkulisse klagenden Anwohnern bereits wieder ausziehen.²⁵

Dass die Band Chemnitz dennoch treu blieb²⁶, zeigte ein von ihr im August 2013 kuratiertes und mit mehr 6.000 Gästen auf Anhieb ausverkauftes Freiluftkonzert. Im Juni 2014 wurde das *Kosmonaut Festival* als auf zwei Tage verlängerte Veranstaltung wiederholt²⁷ und soll künftig jährlich stattfinden.

Da sie im Sommer oft auf derartigen Festivals spielen, hatten sich die Musiker gefragt, warum es so etwas nicht auch in Chemnitz gäbe. So entstand die Überlegung, selbst eines am Stadtrand auszurichten. Mit ihrem Open Air traten *Kraftklub* in die Fußstapfen des bis 2006 an gleicher Stelle stattgefunden habenden größten deutschen Hip-Hop-Festivals.²⁸ Anders als in der Vergangenheit hielt sich die Kommune mit Auflagen und Mietforderungen zurück.²⁹

Für das Engagement erntete *Kraftklub* Lob von allen Seiten. Ein Besucher notierte: „Wie sehr muss man eine Stadt lieben, ihr etwas so großartiges wie dieses Kosmonaut-Festival zu schenken? So viele Menschen hier her zu holen, um ihnen zu zeigen, wie schön es bei uns ist und dass man sich auch freut, wenn sie kommen. Die Liebe zum Detail und das Herzblut, mit dem dieses Festival gestaltet war habe auch ich bemerkt.“³⁰

Fallbeispiel 2: Andrépark

Andreas Marschner ist Anwohner des Chemnitzer Andréparks. Im August 2013 wollte er in eigener Regie dessen Säuberung durchführen. Marschner betreibt ein Eiscafé und ist seit der letzten Kommunalwahl 2014 auch als Ratsherr aktiv. Der Vierunddreißigjährige stellte Fotos des gründerzeitlichen Areals ins Internet, um Mitstreiter für die Aufräumaktion zu gewinnen. In kurzer Zeit hatte er fast ein Dutzend Helfer beisammen. Mit dem Ziel, Arbeitsgeräte und Container anzufordern, wandte er sich ans Grünflächenamt. Die Stadtverwaltung bremste den privaten Einsatz jedoch aus versicherungsrechtlichen Gründen aus. Der motivierte Bewohner fühlte sich in seiner Hilfsbereitschaft zurückgewiesen.

Nachdem Marschner sich mit seinem Ärger an die *Freie Presse* wandte, versprach das Grünflächenamt an einer Lösung zu arbeiten, wie privates Engagement in Zukunft gehandhabt werden soll. In Absprache mit dem Amt bekommen Freiwillige künftig eine Zeit vorgegeben, in der sie die jeweilige Fläche unter Anleitung und mit gestelltem Arbeitsmaterial reinigen können.³¹

Die erste entsprechende Aktion fand im April 2014 im Andrépark statt. Dabei brachte die Bürgerplattform *Chemnitz Mitte-West* gemeinsam mit dem Grünflächenamt den Park wieder in Schuss. Wie von Andreas Marschner ursprünglich vorgeschlagen, ging das Pilotprojekt über reines Müllaufsammeln hinaus. An der denkmalgeschützten Anlage wurden auch notwendige Reparaturen vorgenommen.

Je nach Bedarf ist eine Ausweitung auf weitere öffentliche Grünanlagen denkbar. Zahlreiche Grünanlagen im Stadtgebiet, die aufgrund von Sparmaßnahmen nicht mehr so intensiv wie früher betreut werden, könnten davon profitieren.³²

Als Initiator freute sich Marschner, dass Bewegung in den Bürokratieapparat gekommen sei. Ich zitiere: „Der öffentliche Druck kann doch etwas bewirken. Aber auch das Amt hat ja ein Interesse daran, sein zu geringes Personal durch Hilfe von Einwohnern aufzustocken. Das ist ein Erfolg für beide Seiten und somit für die ganze Stadt.“³³

Fallbeispiel 3: Die Stadtbibliothek

Der Ingenieur Curt Bertram verkörperte vier Jahrzehnte lang die größte Wohnungsgenossenschaft der Stadt. 2010 legte er 65-jährig den Vorstandsvorsitz nieder. Seither gilt sein Engagement der Stadtbibliothek, wo er den Förderverein mit dem Ziel leitet, dass die Bibliothek bleibt, was sie ist.³⁴

Im Februar 2014 initiierte der Verein eine Unterschriftensammlung.³⁵ Mehr als 14.000 Unterzeichner forderten darin die Rücknahme von Kürzungen am Medienetat und bei den Öffnungszeiten.

2004 war die Bibliothek mit drei weiteren kommunalen Einrichtungen in ein dafür renoviertes, ehemaliges Warenhaus gezogen. Einsparungen und schwindende Einnahmen machten aus dem Vorzeigeprojekt *DASTietz* jedoch einen Problemfall. Statt als Ideengeber und kreativer Ort wird der kommunale Eigenbetrieb in der Öffentlichkeit als Problemfeld erlebt, dem die Zahlungsunfähigkeit droht.

Beim Bibliotheksetat sorgt die Haushaltskonsolidierung der Stadt Chemnitz seit 2010 für Einschnitte. Seither sinken die Besucher- und Ausleihzahlen. Mit weiteren Kürzungen drohen die Schließung aller Stadtteilbibliotheken, geringerer Service, höhere Gebühren und ein überaltertes Medienangebot.³⁶

Bertram warb in zahlreichen Interviews dafür, dass es eines breiten Kulturangebotes bedürfe, wenn Chemnitz den Zuzug an dringend benötigten Fachkräften fördern wolle. Für *DASTietz* forderte er ein langfristig unterstütztes Entwicklungskonzept und nicht nur ein als solches deklariertes Sparkonzept. Statt von außen aufgezwungen zu werden, müssten die entsprechenden Überlegungen aus dem Haus kommen.

Im September 2014 stimmte der Stadtrat mit großer Mehrheit der vom Förderverein eingereichten und von der Verwaltung missbilligten Petition zu. In den nun anstehenden Verhandlungen zum Etat des Kulturkaufhauses müssen die Forderungen nach einem höheren Budget für die Bibliothek berücksichtigt werden.³⁷

Fallbeispiel 4: Branchenverband

Lars Fassmann, 37, arbeitet weltweit als Unternehmer an Bildungsprojekten. In Chemnitz rettet er abrissgefährdete Gebäude, um diese engagierten Bürgern zur Verfügung zu stellen. Gemeinsam mit Frank Müller, 43, dem Geschäftsführer einer Werbeagentur, rief er 2013 den Verein *Kreatives Chemnitz* ins Leben.³⁸ Der Branchenverband soll die Leistung, das Angebot und den Wert der örtlichen Kreativwirtschaft bekannter machen, Kreativschaffende stärker vernetzen und ihnen eine Plattform zum Erfahrungsaustausch bieten.

Ohne dass die Öffentlichkeit bislang davon erfuhr, liegt Chemnitz mit 7.000 Unternehmen aus dieser Branche und einem 4,9 prozentigen Anteil an der örtlichen Wirtschaft weit über dem sächsischen Durchschnitt.³⁹

Der Internetauftritt des Verbands, dessen Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungsreihen ermöglichen es den Mitgliedern – aktuell sind es rund 50 –, ihre Leistungen zu kommunizieren und sich aktiv an der Verbandsarbeit zu beteiligen. *Kreatives Chemnitz* berät in Fragen wie Neugründung, Projektumsetzung und Finanzierung. Außerdem möchte der Verein herausfinden, was die idealen Rahmenbedingungen für ein kreatives und innovatives Lebens- und Arbeitsumfeld sind und helfen, diese umzusetzen. *Kreatives Chemnitz* geht es darum die Politik zu beraten und selbst mitzugestalten.

Auf den bisher organisierten Vernetzungsveranstaltungen mit bis zu hundert Zuhörern erklärten Musiker und Clubbesitzer, welche Faktoren im Musikgeschäft wichtig sind.⁴⁰ Galeristen und Künstler diskutierten darüber, wie jetzt und in Zukunft von künstlerischer Arbeit gelebt werden kann.⁴¹ Vertreter von Software- und Internetunternehmen berichteten über ihre Erfahrungen mit Chemnitz als Standort für innovative Entwicklungen auf diesem Gebiet.⁴² In einer Podiumsdiskussion mit Vertretern aus Universität, Politik und Wirtschaft wurde geprüft, wie es um die Designwirtschaft in der Region steht und ob es Möglichkeiten für die Entwicklung eines entsprechenden Studiengangs gibt.⁴³

Fallbeispiel 5: Schloßteich-Pavillon

Seit Dezember 2013 betreibt der 31-jährige Personalsachbearbeiter Hendrik Gransee die Facebook-Seite *Quo vadis Chemnitz*. Sie behandelt vorwiegend Themen, die ihn persönlich in Chemnitz stören. Facebook sah Gransee als Möglichkeit, um binnen kurzer Zeit ein Netzwerk aufzubauen, das Entscheidungen maßgeblich beeinflussen kann.⁴⁴ Im nächsten Schritt ging er daran die aufgezeigten Mängel abzustellen. Anders als ursprünglich geplant, war dafür keine Vereinsgründung erforderlich. Mit der Sanierung des Musikpavillons auf der Chemnitzer Schloßteichinsel fand *Quo vadis Chemnitz* ein erstes großes Projekt.

Gemeinsam mit Ronny Uhlig, dem 39 Jahre alten Betreiber der Facebook-Seite *Unser Chemnitz und Karl-Marx-Stadt*⁴⁵, startete Gransee im März 2014 eine Initiative zur Rettung des wegen Baufälligkeit gesperrten Pavillons. Damit das dem Verfall preisgegebene denkmalgeschützte Gebäude nicht in Vergessenheit gerät, veranstalteten sie zunächst ein Familienfest.⁴⁶ Gransee erarbeitete außerdem ein Nutzungskonzept für das 1954 erbaute Kleinod und legte es der Stadtverwaltung vor, um die nötige Sanierung voranzubringen. Ein Kostenvoranschlag ergab, dass circa 180.000 Euro in die Sanierung investiert werden müssen.

Gransee und Uhlig stellten klar, dass sie den Pavillon nicht pachten wollten, aber Ideen hätten, wie man ihn mit Leben füllen kann. Um das Areal mit abwechslungsreichen Formaten attraktiv für möglichst viele Gruppen zu gestalten, traten sie mit verschiedenen Vereinen in Kontakt und starteten einen Spendenaufruf als Finanzierungshilfe.⁴⁷ Nachdem sich einzelne Stadträte für das Vorhaben stark gemacht hatten, forderten alle etablierten Ratsfraktionen im Oktober 2014 die Verwaltung auf, bis Juni 2015 ein Konzept zur Sanierung vorzulegen.

Fazit

Chemnitz zeigt, dass es in Zeiten der Sparpolitik, wenn die Finanzen der Kommunen kaum zur Pflege des Vorhandenen reichen, vermehrt bürgerschaftliche Aktivitäten sind, die neue Freiräume schaffen. Demokratiepolitisch markieren sie einen entscheidenden Schritt vom Mitbestimmen zum Mitgestalten.

Hierbei handelt es sich um eine Bewegung, die im Kontext von Bottom-up-Initiativen und Do-it-yourself-Kulturen Städte verändert, Urbanität neu definiert und anders darüber nachdenkt, wie, wofür oder mit wem man die Stadt benutzt und gestaltet.⁴⁸ Alle vorgestellten Initiativen haben gemeinsam, dass sie zunächst in einer Gegenposition zur offiziellen Stadtplanung standen, in Leerräumen und Nischen operierten.⁴⁹

Die Fallbeispiele illustrieren ferner, welche enormen Vorteile das Internet als Werkzeug besitzt; es verbreitete Neuigkeiten binnen kurzer Zeit, erleichterte das Artikulieren von Protest und reduzierte die Kosten von Kommunikation und Organisation. Dennoch erforderten alle Vorhaben ein leibhaftiges Engagement. Wo es ernst wird, reicht das Netz nicht aus.⁵⁰

Zivilgesellschaftliche Aktionen können zündende Funken sein, damit ein Thema mehr Aufmerksamkeit erhält. Gleichwohl droht die Gefahr, nicht gehört zu werden, wenn man keine organisierte Gruppe ist. Es empfiehlt sich zunächst einen durchdachten Plan zu erstellen, Forderungen aufzulisten und erst dann an die zuständigen Behörden heranzutreten.⁵¹

Ein Ausdruck dafür, dass Kommunen ihrerseits erkannt haben, wie wichtig es ist im Kleinen durchaus sinnvolle Improvisationen durch ein stabiles Konstrukt zu stützen, sind die von der Stadt Chemnitz finanzierten *Bürgerplattformen*. Indem Initiativen in eine ganzheitliche Strategie eingebettet werden, kann die Planung ihre Rolle als steuernde Instanz zurück erlangen.⁵²

Es kommt darauf an, mehr als die ohnehin bereits gesellschaftlich aktiven Einwohner zu mobilisieren. Dabei ist es zweitrangig, ob dies mithilfe von Ideenwettbewerben, gezielterer Berichterstattung oder über Onlineplattformen geschieht, die Bürgern beispielsweise Werkzeuge zur Beteiligung an politischen Prozessen zur Verfügung stellen.⁵³

¹ vgl. Hotze 15.05.2014

² vgl. Stemig/Comfort Leipzig 29.01.2013

³ vgl. Müller 22.08.2014; Müller 09.10.2014

⁴ vgl. Becker 02.07.2014

⁵ vgl. Sachsen Fernsehen 03.07.2013

⁶ vgl. Uhlig 15.11.2013

⁷ vgl. Uhlig 08.11.2013; Uhlig 01.11.2013

⁸ vgl. Freie Presse 30.11.2013; Fischer 04.12.2013

⁹ vgl. Lummer 30.12.2013

¹⁰ vgl. Sachsen Fernsehen 02.12.2013

¹¹ vgl. Mehlhorn 18.09.2013

¹² vgl. Baldauf 17.09.2013

¹³ vgl. Uhlig 30.05.2013

¹⁴ vgl. Staude 09.06.2013; Mathea 12.06.2013; Uhlig 29.06.2013

¹⁵ vgl. Freie Presse 23.01.2014

¹⁶ vgl. dapd-lsc 27.03.2013

¹⁷ vgl. Brandenburg 05.11.2013

¹⁸ 06.11.2013; Sachsen Fernsehen 15.01.2014

¹⁹ vgl. Brandenburg 10.05.2014

²⁰ vgl. Müller 26.03.2014

²¹ vgl. Sachsen Fernsehen 09.04.2014

²² vgl. Kaiser 15.09.2013

²³ vgl. Müller 14.11.2013

²⁴ vgl. Teleschau/bluewin.ch 05.09.2014

²⁵ vgl. Peters 27.08.2013; Machowecz 08.11.2013

²⁶ vgl. Müller 09.11.2013

²⁷ vgl. Harlass 30.04.2014

²⁸ vgl. Gesellmann 25.08.2013

²⁹ vgl. Peters 16.07.2013; Teleschau/ bluewin.ch 05.09.2014

³⁰ <http://www.freiepresse.de/NACHRICHTEN/TOP-THEMA/Die-Katze-aus-dem-Sack-artikel8883366.php#> (zuletzt aufgerufen am 25.11.2014)

³¹ vgl. Appelstiel 20.08.2013

³² vgl. Sachsen Fernsehen 10.04.2014

³³ vgl. Appelstiel 23.10.2013

³⁴ vgl. Baldauf 26.09.2013

³⁵ vgl. mdr 25.09.2014

³⁶ vgl. Fischer 24.09.2014

³⁷ vgl. Sachsen Fernsehen 24.09.2014

³⁸ vgl. Sachsen Fernsehen 06.12.2013

³⁹ vgl. Peters 15.08.2013

⁴⁰ vgl. Sachsen Fernsehen 15.07.2014

⁴¹ vgl. Sachsen Fernsehen 11.04.2014

⁴² vgl. Sachsen Fernsehen 06.12.2013

⁴³ vgl. Sachsen Fernsehen 10.01.2014

⁴⁴ <http://www.371stadtmagazin.de/371magazin/items/die-kampagne-bin-ich-teil-2.html> (zuletzt aufgerufen am 25.11.2014)

⁴⁵ vgl. Selig 08.07.2013

⁴⁶ Mehlhorn 19.09.2014

⁴⁷ vgl. Hofmann 16.10.2014; Hofmann 18.10.2014

⁴⁸ vgl. Norbert 30.11.2013

⁴⁹ vgl. Kaltenbrunner 13.09.2014

⁵⁰ vgl. Kaltenbrunner 13.09.2014

⁵¹ vgl. Nusmayr 05.08.2014

⁵² vgl. Kaltenbrunner 13.09.2014

⁵³ vgl. Dax 01.03.2013